



Johann Philipp Förtsch.

Die Renaissance der Wissenschaften und Künste hatte gegen das Ende des 16. Jahrhunderts in Florenz zu den Bestrebungen geführt, die Werke der großen griechischen Dramatiker in scenischer Form wiederum darzustellen; aus der Meinung, daß die einzelnen Schauspieler sich einer Art von Sprachgesang mit Instrumentalbegleitung bedient hätten, war der *stilo rappresentativo* oder *recitativo* hervorgegangen. Hieraus hatte sich dann die neue Kunstform des *Dramma per musica*, im deutschen Singspiel, später Oper genannt, entwickelt. Durch das Zusammenwirken von Poesie, Musik und Tanzkunst war Gelegenheit zur Entwicklung von großer Pracht gegeben, daher finden wir die Opern in der Zeit nach dem 30 jährigen Kriege in Deutschland fast nur bei Hochzeiten oder Geburtsfesten fürstlicher Personen aufgeführt. Auch wenn Opern gelegentlich ohne eine solche Veranlassung zur Aufführung kamen, wie in Wien alljährlich seit 1650, so blieben sie doch immer Sache des Hofes und schon der meistens italienischen Sprache wegen dem Volke fremd und unverständlich.

Aber es gab in Deutschland eine Stadt, welche durch geschickte Benutzung der politischen Verhältnisse und rechtzeitige Geldopfer in dem großen Kriege so gut wie keinen Schaden erlitten, ihren Handel vielmehr bei dem Niedergange anderer früher wichtiger Handelsstädte in die Höhe gebracht hatte, von einer wohlhabenden Einwohnerschaft bewohnt und von zahlreichen Fremden besucht war. In Hamburg waren alle Bedingungen für ein deutsches volkstümliches Opern-Unternehmen vorhanden; aber freilich standen dem Begründer, Lic. jur. Gerhard Schott, drei Faktoren entgegen, welche ihn hätten entmutigen können und welche dem jungen Unternehmen fortgesetzt den Untergang drohten: die Angriffe der Geistlichkeit, die vielfach angefochtene politische Lage Hamburgs, die Parteiungen in der Stadt selbst.

Raum verlaute es, daß Schott die Errichtung eines Opernhauses plane, als die Geistlichkeit energisch Einspruch dagegen erhob. Erst auf Befürwortung des Herzogs Christian Albrecht von Schleswig-Holstein, der sich, von dem dänischen Könige Christian V. aus seinen Ländern vertrieben, damals in Hamburg aufhielt, erteilte der Senat am 10. Oktober 1677 die erbetene Erlaubnis, und am 2. Januar 1678 konnte das Opernhaus am Gänsemarkt eröffnet werden.

Schotts Vorhaben war bekannt geworden und hatte Studenten, aus welchen ja damals die Schauspieler-Truppen hauptsächlich bestanden, und Musiker nach Hamburg gezogen. Unter letzteren befanden sich der Kapellmeister Joh. Wolfg. Frand und der stud. med. Joh. Phil. Förtsch, beide¹⁾ aus Franken stammend. Frand ist für die Entwicklung der Oper wichtig geworden durch Hinein-

¹⁾ Über Frands Leben ist sehr wenig bekannt. Vgl. Joh. Wolfg. Frand, ein Beitrag zur Geschichte der ältesten deutschen Oper, von Dr. F. Zelle. Berlin 1889. R. Gärtner (H. Pfeiffer). — Als Frand 1686 Hamburg verlassen hatte, ging er nach England; Mosler (Cimbr. lit.) giebt irrtümlich Spanien an. 1696 verheiratete sich der Kieler Arzt Dr. Frand mit der Tochter des Joh. Wolfg. Frand aus Nürnberg. Hieraus könnte man vielleicht schließen, daß Frand später nach seiner Vaterstadt Nürnberg zurückgekehrt ist. Wenn er mit einem 1663 in Altorf immatriculierten Joh. Frand aus Nürnberg identisch ist, so könnte er circa 1642 geboren sein.

tragung des frischen weltlichen Liedstils, wie er ihm aus Nürnberg her geläufig sein mochte, wo Hasler, Hausmann u. A. in dieser Gattung so Bedeutendes geleistet hatten. Hierdurch gelangte die Arie der deutschen Oper zu deutlicherer Scheidung von dem Recitativ als z. B. die dem Arioso näher stehende Arie der französischen Oper. Geringer ist die Bedeutung Förtlchs, doch nimmt er als Textdichter und Komponist in der ältesten Periode der Hamburger Oper immerhin eine wichtige Stelle ein.

Johann Wolfgang Förtlch wurde am 14. Mai 1652 als ältester Sohn des Bürgermeisters J. zu Wertheim in Franken geboren. Am 16. Februar 1671 wurde er als stud. med. in Jena immatrikuliert; später hat er vielleicht noch die Universität Erfurt bezogen. Möller (Cimbria literata 1745) giebt an, daß er außerdem in Frankfurt, Helmstädt und Altorf studiert habe, in den Matrikeln dieser Universitäten ist aber sein Name nicht zu finden; sein jüngerer Bruder, der Theologe, hat in Helmstädt studiert.

Nach beendigten Studien unternahm Förtlch eine längere Reise durch Deutschland, Holland und Frankreich. Neben seinen medizinischen Studien trieb er auch Musik und nahm Kompositions-Unterricht bei dem bekannten Joh. Phil. Krieger. Dieser war 1649 in Nürnberg geboren, 1665—70 Organist an der deutschen Kirche in Kopenhagen, dann Organist und Kapellmeister in Bayreuth, bis er 1672 für mehrere Jahre nach Italien ging. In Venedig genoss er den Unterricht von Rosenmüller, Veggrenzi¹⁾ und Ziani²⁾. Nach seiner Rückkehr trat er seine frühere Stellung in Bayreuth wieder an, wurde 1677 Kapellmeister in Halle bei Herzog August von Sachsen, der seit 1638 Administrator des Bistums Magdeburg war. Dieser erhielt beim Tode seines Vaters 1656 das Amt Querfurt als selbstständiges Fürstentum und war so der Begründer der Linie Sachsen-Weissenfels, welche 1746 ausstarb. Von 1684—1725 war Krieger Kapellmeister in Weissenfels. Förtlch wird seinen Unterricht also wohl in Bayreuth oder in Halle genossen haben. — Von dem Opern-Unternehmer angezogen, begab sich Förtlch 1678 nach Hamburg, trat als Tenorist in die Rats-Kapelle und war gleichzeitig Opernsänger. Außerdem soll er die Textbücher zu folgenden 9 Opern gedichtet haben:

1678.

ORONTES Der verlorne und wieder gefundene Königliche Prinz aus Candia.

Komponist: Theile. Nach dem Vorwort „aus dem Italiänischen, in welcher Sprach es vor diesem an vornehmen Höfen in Deutschland präsentirt worden ist“. — Eine Bearbeitung des Orontes von Nic. Minati.

1679.

Die errettete Unschuld oder ANDROMEDA und PERSEUS.

Komponiert von Frand. „Verfasser hat sich an Corneille gehalten, jedoch nicht so weitläufig.“ Bearbeitung der 1650 erschienenen Andromède von P. Corneille.

1680.

ÆNEÆ Des Trojanischen Fürsten Ankunfft In Italien.

Komp. von Frand. Zu Grunde liegt die in Wien 1678 aufgeführte, von Draghi³⁾ komponierte Oper Enea in Italia von Nic. Minati. — Als diese Oper 1690 wiederholt wurde, sang der bekannte Mattheson als 9jähriger Knabe zum ersten Mal auf der Bühne.

DORIS oder der Königliche Sklave.

Nach Möller aus dem Italiänischen. — Komp. von Strungf.

ALCESTE. Aus dem Französichen ins Deutsche übersehet.

Bearbeitung der Alceste von Phil. Quinault. — Diese Oper gefiel dem Großen Kurfürsten, der sie 1682 in Hamburg hörte, so gut, daß er den Komponisten, den städtischen Musikdirektor

¹⁾ Vgl. S. 5 Anm. ²⁾ Vgl. S. 4 Anm.

³⁾ Antonio Draghi, geb. 1642 zu Ferrara, hat 83 Opern komponiert, 1670—1696 lebte er in Wien und begab sich von hier nach seiner Vaterstadt zurück, wo er 1707 starb.

Nicolaus Adam Strungf, als Kapellmeister nach Berlin berufen wollte. — Infolge der Angriffe der Geistlichkeit wurde der Text der Oper mehrfach verändert und diese dann von Frand neu komponiert.

1681.

SEMELE.

Komp. von Frand. — Nach Moller aus dem Italienischen. Vorwort: „Hoffentlich wird niemand zürnen, daß die alte Fabel nicht so gar genau observirt ist, massen sich alles vielleicht nicht hätte thun lassen, auch etliches mit einigen mehr gefälligen verwechselt worden.“

HANNIBAL.

Komp. von Frand. — Das Titelbild (hier zum ersten Mal vorkommend) zeigt einen Triumphbogen, durch welchen Hannibal auf einem Elefanten reitet.

1684.

Das Unmöglichste Ding.

Worin besteht dies? „Das schwerste, so ich nenne:

Ist Frauen-Volk bewahren.“

Der Komponist ist Försch selbst. Der Schluß der Vorrede spielt auf den Theaterstreit an: „Das Stück will nichts wider Gott und die Ehrbarkeit enthalten. Die Wörter Verhängnis, Schidung, Gottheiten verstehe poetisch, habe aber ein christlich Gemüt.“

1688.

Der Große ALEXANDER IN SIDON.

Gleichfalls von Försch komponiert. — Zu Grunde liegt wahrscheinlich die 1679 in Venedig aufgeführte Oper Alessandro il Grande in Sidone von Ziani.¹⁾

Nur die ersten Opern hat Försch in Hamburg gedichtet, denn schon 1680 wurde er von dem Herzog Christian Albrecht, der ihn hier kennen gelernt hatte, als Kapellmeister nach Gottorp berufen. Doch blieb er daselbst nur ganz kurze Zeit, nicht einmal so lange wie sein Vorgänger, der berühmte Kontrapunktist Joh. Theile, welcher seine Stelle nur etwas über 2 Jahre (1673—1676) bekleidet hatte.²⁾ Die politischen Verhältnisse vertrieben beide Männer.

Im Jahre 1448 wurde der Graf Christian von Oldenburg zum König von Dänemark erwählt, zwölf Jahre später auch zum Grafen von Schleswig-Holstein. 1459 war nämlich Adolf VIII. gestorben, der letzte Graf aus der Familie der Schauenburger, welche 1106 Holstein als deutsches Lehen und 1388 Schleswig von der Königin Margarethe von Dänemark und Norwegen erhalten hatten. Christians zweiter Sohn, Friedrich, wurde beim Tode seines Vaters von den 1475 zu Herzogtümern erhobenen Landen Schleswig-Holstein zum Herzog erwählt; als er nach dem Tode seines Bruders und der Absetzung des Sohnes desselben 1523 König von Dänemark wurde, teilte er die Herzogtümer unter seine beiden Söhne, den späteren König Christian III. (Glücksstädter Linie) und Adolf (Gottorper Linie), und zwar so, daß der erstere die kleinere Hälfte, der andere die größere Hälfte eines jeden Herzogtums erhielt. Die Regierung des ganzen Landes sollte jährlich zwischen beiden Linien abwechseln. Natürlich wurde dies Verhältnis eine Quelle vielfacher Streitigkeiten. Zu offener Feindseligkeit kam es, als 1665 König Friedrich III. die Festung Friedrichsort erbauen ließ am Kieler Hafen, welcher zu dem Gebiet des Herzogs Christian Albrecht gehörte. Bald aber versöhnten sich beide Fürsten, und der Herzog heiratete 1667 die Tochter des Königs. Friedrichs Sohn, Christian V., berief 1675 den gemeinsamen Landtag der Herzogtümer nach Kiel, aber der Herzog schickte die Abgesandten nach Hause, da die Berufung ohne seine Genehmigung erfolgt war. Der König, der als Verbündeter Brandenburgs ein Heer gegen die Schweden geworben hatte, ließ

¹⁾ Marco Antonio Ziani lebte in Venedig als Opern-Komponist und wurde 1703 nach Wien berufen, wo er 1720 starb.

²⁾ Vgl. meine Schrift: J. Theile und N. A. Strungf. Zweiter Beitrag zur Geschichte der ältesten deutschen Oper. Berlin, Gärtner (Heffelder) 1891.

nun, nachdem diese bei Fehrbellin geschlagen waren, seine Truppen gegen den Herzog marschieren und besetzte dessen Lande, während der Herzog 1676 nach Hamburg flüchtete. Im Frieden zu Rymwegen mußte Dänemark, durch Schweden dazu gedrängt, dem Herzog wieder sein Land zurückgeben, und Christian Albrecht kehrte 1680 nach Gottorp zurück. Hierhin nahm er Förtisch als seinen Kapellmeister mit. Aber nach kurzer Zeit brachen die Streitigkeiten wieder aus; der Herzog mußte Gottorp verlassen, die Hofhaltung löste sich auf, und Förtisch war ohne Stellung. Daß ihm angebotene Kantorat in Lübeck schlug er aus und nahm seine medizinischen Studien in der 1665 gestifteten Universität Kiel wieder auf. 1681 wurde er auf Grund der Dissertation de Petechiis zum Dr. med. promoviert und praktizierte darauf als Arzt erst in Schleswig, dann in Husum. 1684 ist er vermutlich wieder in Hamburg gewesen, und hat sich nun auch der Opern-Komposition, wie vorher der Textdichtung, gewidmet. Außer der oben schon erwähnten Oper „Das unmöglichste Ding“ brachte er zur Aufführung:

Der Hochmüthige Gefürchte und Wieder-Erhobene CROESUS.

Text von Dr. jur. Lukas von Bostel, später Syndikus, dann Bürgermeister von Hamburg (geb. 1649, gest. 1716). — Diese Oper, von der Chrysander (Allg. mus. Zeitung 13, S. 294) urteilt, daß sie noch heute der Bühne willkommenen Stoff bieten würde, scheint textlich gut gefallen zu haben, denn sie wurde 1711 von Reinhard Kaiser neu komponiert und in diesem Jahre, sowie 1730 in Hamburg, und 1717 in Braunschweig (hier mit dem Titel: Alis oder der stumme Verliebte) aufgeführt. — Bostel hat ein italienisches Vorbild gehabt, Cresco von Minati, welches Textbuch zweimal komponiert war, nämlich in Wien 1678 von Draghi und in Venedig 1681 von Legrenzi.¹⁾

Mit diesen beiden Opern war aber vorläufig das ganze Unternehmen zu Ende. Zu den unablässigen Anfeindungen der Geistlichkeit gesellten sich innere politische Zerrüttungen. Da der Hamburger Rat (Senat) sich selbst durch Neuwahlen ergänzte, so konnte leicht der Fall eintreten, daß Männer zu Ratsherren gewählt wurden, welche der Bürgerschaft nicht gefielen. So hatte 1665 der Ratsherr Joh. von Spreckelsen, den die Bürgerschaft absetzen wollte, an den Kaiser Leopold I. appelliert, dieser als Kommissar den Grafen Windischgrätz geschickt, welcher 1674 einen Vergleich zu stande brachte, der aber die Bürgerschaft nicht befriedigte. 1678 wurde der Ratsherr Krull beschuldigt unrechtmäßiger Weise Kirchengelder genommen zu haben, suspendiert, sollte aber auf kaiserlichen Befehl wieder eingesetzt werden. Da die Bürgerschaft sich hierzu nicht verstehen wollte, sollte der Herzog von Lüneburg den kaiserlichen Befehl mit Gewalt ausführen. Nun wurde der Bürgermeister Meurer des Verraths beschuldigt: er habe den für die Bürger ungünstigen Bescheid des Kaisers veranlaßt; ja einige Bürger gingen so weit ihm die Schuld beizumessen an der großen Feuersbrunst, welche am 23. Juni 1684 mehr als 200 Häuser vernichtete. Meurer floh nach Harburg, dann nach Celle, obwohl er sich verpflichtet hatte Hamburg nicht zu verlassen; der Kaiser ernannte ihn zum Reichshofrat und beauftragte den Herzog von Lüneburg mit der gewaltsamen Wiedereinsetzung Meurers. 1684 konfiszierte der Herzog die von der Leipziger Messe durch sein Gebiet zurückkehrenden Waren Hamburger Kaufleute, Hamburg verbot dafür die Einfuhr von Lüneburger Salz und Heidelbeeren; zugleich bat die Stadt den Großen Kurfürsten um seine Vermittelung, welche dieser auch im Januar 1685 durch seinen Hofrat von Ranitz anzubahnen suchte.

Bei diesen inneren Zwistigkeiten hatten zwei Männer an der Spitze der Bürgerschaft gestanden, der Färber Cord Jastram und der Kaufmann Hieronymus Schnitger, welche von der Ratspartei und dem Herzoge von Lüneburg als Seele des Widerstandes betrachtet wurden. Auf Anstiften des Herzogs wurde Schnitger am 19. März 1685 auf seinem Landhause überfallen und fortgeschleppt, aber an der Elbfähre von nachgeschickten Hamburger Dragonern befreit und im Triumph zurück-

¹⁾ Legrenzi, geb. 1625 in Bergamo, hier Organist, dann Kapellmeister in Ferrara, seit 1664 in Venedig, 1685 Kapellmeister zu San Marco, † 1690.

gebracht. Hierdurch vermehrte sich sein Einfluß so sehr, daß er nun eine Art von Diktatur über die Bürgerschaft ausübte. Der Herzog von Lüneburg drohte mit Feindseligkeiten, weil bei der Befreiung Schnitgers sein Gebiet verletzt worden sei, und besetzte im Januar 1686 die Vierlande, nachdem die geringe Hamburgische Besatzung zurückgeworfen war, wofür deren Befehlshaber, der Oberstleutnant Mancke, zum Tode durch Erschießen verurteilt wurde. In dieser Bedrängnis wandten sich Jastram und Schnitger an den König von Dänemark, welcher um so bereitwilliger auf die Sache einging, als er jetzt den Zeitpunkt für gekommen erachtete seine Ansprüche auf Hamburgs Unterwerfung durchzusetzen.

Schon 1189 und 1253 hatte Hamburg von den Grafen von Holstein wichtige Privilegien erlangt und war 1292 so gut wie gänzlich unabhängig geworden; 1510 erklärte Kaiser Maximilian I. Hamburg für eine freie Reichsstadt. Hiergegen erhob der König von Dänemark 1566 Beschwerde beim Reichskammergericht, dieses entschied aber 1618, daß Hamburg freie Reichsstadt sei. Hiermit war jedoch der dänische König nicht zufrieden und verlangte wiederholt die Erbhuldigung der Stadt. Im November 1679 kam unter französischer und brandenburgischer Vermittelung ein Rezeß zu Pinneberg zustande, der aber eigentlich das Verhältnis ungeklärt ließ. Bald darauf begannen, wie oben erwähnt, die Feindseligkeiten des Dänenkönigs gegen den Herzog von Holstein von neuem. Im Mai 1684 besetzten die Dänen das Herzogtum Schleswig, drangen dann in Holstein ein, und von Glückstadt aus dekretierte der König die Absetzung des Herzogs und die Vereinigung des Gottorper Anteils mit dem dänischen. Nun rückten die dänischen Truppen, 16 000 Mann stark, immer näher an Hamburg heran. Vergeblich unterhandelten Hamburger Gesandte am 27. Juni 1686 mit dem König in Glückstadt; der König verlangte Auslieferung der Schlüssel Hamburgs, die Erbhuldigung und Aufnahme einer dänischen Besatzung. Er verließ sich darauf, daß Ende April die brandenburgischen Truppen nach Ungarn gegen die Türken ausgerückt waren und daß also von Brandenburg thatkräftige Hilfe nicht zu erwarten sei. Hierin hatte er sich aber geirrt, denn im August stand ein brandenburgisches Heer bei Lenzen schlagfertig da. In der Woche vom 19. bis 26. August wurde Hamburg von den Dänen belagert. Aber der Stadt fehlte es nicht an Hilfe. Zuerst schloß der Herzog von Lüneburg mit Hamburg Frieden und sandte 1000 Mann in die Stadt, eine gleiche Anzahl der Herzog von Hannover, und Ende August zog der brandenburgische Oberst von Dewitz, der Schwiegersohn Derfflingers, mit 2 Regimentern ein. Gleich bei Beginn der Belagerung schickte der Große Kurfürst seine Gesandten v. d. Kneesebeck, v. Schmettau und v. Fuchs an den König und v. Schwerin-Wolfshagen an den Herzog von Lüneburg. Dieser Vermittelung Friedrich Wilhelms verdankt Hamburg seine Freiheit. Die dänischen Kriegsvölker zogen ab, und in der Konferenz in Gottorp (Anfang Oktober) wurde beschlossen, daß der Pinneberger Rezeß vorläufig in Geltung bleiben sollte¹⁾. — (Dänemark verzichtete auf seine Ansprüche definitiv erst 1768, sodaß Hamburg von 1770 an Sitz und Stimme auf dem Reichstage zu Regensburg bekam.)

So war Hamburgs Unabhängigkeit gerettet; aber Jastram und Schnitger mußten die Unbeständigkeit der Volksgunst an sich erfahren. Sie wurden des Einverständnisses mit dem König von Dänemark beschuldigt und trotz des Einspruches des Königs und des Großen Kurfürsten grausam gefoltert und dann hingerichtet.

Während der geschilderten Wirren konnte Schott natürlich nicht daran denken, Opern aufführen zu lassen. Er mußte auch wohl die Bürgerpartei fürchten, da seine Frau eine Tochter des oben erwähnten Spreckelsen und eine seiner Töchter mit dem Sohne des vertriebenen (und nach Abzug

¹⁾ Vgl. die Aufsätze von Erdmann und Lieboldt in der Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte. V, 2. 1888.

der Dänen wieder eingesetzten) Bürgermeister Meurer verheiratet waren. Im Juli 1686 versuchte er zwar sein Opernhaus wieder zu eröffnen mit Frands Oper Cara Mustapha, aber nach einigen Vorstellungen war es wegen der dänischen Belagerung mit der Oper wieder vorbei. Der talentvolle Kapellmeister Frand verließ Hamburg und begab sich nach England.¹⁾

Als sich 1687 die Verhältnisse wieder geordnet hatten, konnte Schott an eine Wiederaufnahme der Opern-Vorstellungen denken. Aber diese wurde verhindert durch den Prediger Winkler an der Michaeliskirche, welcher von der Kanzel herab und in einer Flugschrift behauptete, daß Opern schlechterdings zu verwerfen seien. Doch war die Geistlichkeit nicht ganz einstimmig in der Beurteilung der Opern. Der kurz vorher aus Wittenberg an die Jakobikirche berufene Prediger Joh. Friedr. Mayer reichte dem Rat ein Bedenken gegen Winklers Schrift ein, und der Prediger an der Katharinenkirche Hinrich Elmenhorst, der zwei von Frand komponierte Opern gedichtet hatte, schrieb zur Verteidigung der Oper seine *Dramatologia antiquo-moderna*.²⁾ Der Referent im Rat faßte die Angriffe gegen die Oper in folgende 7 Punkte zusammen:³⁾ „es ist nach einer schlechten Handlung kein morale hinzugehan; eine Arzenei wider die Liebe gegeben; Socinistische Dinge fürgebracht; Götter und Göttinnen angerufen; unterschiedliche ärgerliche Gesänge gebraucht worden; die Comödie von der Semele ist sehr ärgerlich gewesen und kein morale angehangen worden; es werden Weibspersonen in den Comödien eingeführt.“ Letztere Neuerung muß bei Cara Mustapha eingeführt sein, denn bis 1685 wurden überall Frauenrollen von Männern dargestellt. — Wie es damals häufig üblich war, beschloß man den Streit durch ein Fakultäts-Gutachten schlichten zu lassen. Die Textbücher von sieben Opern wurden der juristischen Fakultät zu Wittenberg und der theologischen und juristischen zu Rostock übersandt. Die genannten Fakultäten nahmen zwar Anstoß an der Anrufung heidnischer Gottheiten und in puncto pii et honesti, erklärten sich aber im übrigen nicht gegen Opern-Aufführungen. Da nun auch der brandenburgische Gesandte v. Bode im Januar 1688 den Rat bat die Opern wieder zu gestatten, so erhielt Schott die gewünschte Erlaubnis.

Förtsch ist wohl seit 1684 in Hamburg geblieben bei seinem Herzoge, der die Stadt nur während der dänischen Belagerung verlassen hatte, und hat diese Zeit fleißig zu kontrapunktischen Studien bei Theile⁴⁾ und zur Komposition benutzt, denn in den drei nächsten Jahren kommen zehn Opern von ihm zur Aufführung:

1688.

Alexander in Sidon. S. oben S. 4.

Die Heilige EUGENIA, Oder Die Befehung der Stadt ALEXANDRIA zum Christenthum.

Text von Heinrich Postel.⁵⁾ — Nach der Vorrede ist das italienische Original 1686 in Viterbo aufgeführt. — Die vorkommenden Engel-Erscheinungen sind für Liebhaber derer Maschinen hinzugefügt. Die komische Person, die fast in keiner Oper fehlt, wird gerechtfertigt als eine scharfe Würze, um Straf- und Stachelreden anzubringen. — Diese Oper wurde 1695 wiederholt.

1689.

Der Im Christenthum Bis in den Tod Beständige Märterer POLYEUCT.

Text von Elmenhorst aus dem Französischen; in der Vorrede wird aber Corneilles Drama nicht erwähnt.

¹⁾ Also nicht, wie Moller angiebt, nach Spanien.

²⁾ Vgl. Geffken. Der erste Streit über die Zulässigkeit des Schauspiels. Zeitschr. des Vereins für hamburgische Geschichte. 1851.

³⁾ Archiv des Hamburger Senates. Cl. VII. Lit. F.

⁴⁾ Vgl. Joh. Gottfr. Walther, Musikalisches Lexikon. Leipzig 1732. S. 252.

⁵⁾ Heinrich Postel, geb. 1658 in Freiburg an der Elbe (zwischen Stade und Cuxhaven), studierte in Leipzig und Rostock, unternahm größere Reisen ins Ausland, ließ sich dann als Advokat in Hamburg nieder, † 1705. 1701 geriet er in litterarische Fehde mit Bernide, der seine schwülstige Sprache verspottete. Sein unvollendetes Heldengedicht Wittekind wurde von Bodmer und Breitinger heftig getadelt. Trotz der Verächtlichkeit dieser Vorwürfe sind seine Textbücher doch als für die Komposition sehr geschickt verfaßt zu betrachten.

Der Mächtige Monarch der Perser XERXES IN ABIDUS.

Text von Postel, „nach einem Sinn-reichen italiänischen Geiste¹⁾“ verfertigt. Bei der Übersetzung hat man sich nicht streng an die Worte gebunden, auch nach dem *genio loci* ein und andere *honnêtes plaisanteries* hinzugefügt, nämlich zwei närrische Diener. Der eine von diesen kommt als Blumenmädchen verkleidet und singt plattdeutsch, nachher als Quacksalber, welcher Mädelntalg, Marmeltierschmalz und Hirschhornsalz verkauft. Ein großer Scaramuzzi und mehrere kleine tanzen.

CAIN und ABEL, Oder der verzweifelnde Bruder-Mörder.

Text von Postel. Vorrede: „Verfasser hat nicht nur aus der Bibel, sondern auch aus dem Talmud geschöpft, z. B. Cains Frau Calmana, Abels Braut Debora; die Abhandlungen vieler Gelehrten benutzt, u. A. auch Luther. Da man gesehen hat, daß die allhier schon öfters praesentirte Opera von der Erschaffung²⁾ viele gefallen, so hat man wegen Connexität der Historien dieses Stück wollen hinzufügen. Schon 1652 ist allhier eine teutsche Comödie in recht artigen Versen vom Prediger Michael Johansens gedruckt, man hat sich aber derselben fast garnicht bedienen können. — Ein sonst in der Oper gebräuchlicher *Error comicus* oder *Intrigue* fehlt. Das *spatium* 24 horarum und die *Unitatem Actionis* hat man observiret.“

Das betrübte und erfreute Cimbria, zu Ehren des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian Albrecht . . . glückwünschend vorgestellt.

Von Postel gedichtet, aus nur einer Szene bestehend, in welcher allegorische Personen auftreten. — Es ist ein Gelegenheitsstück zur Feier des Altonaer Vertrages (s. unten), durch welchen der Herzog sein Land zurückerhielt. Solche Gelegenheitsstücke finden sich nun öfters, z. B. bei Ereignissen in der kaiserlichen Familie, bei der preussischen Krönung, bei Friedensschlüssen u. s. w.

1690.

Die Groß-Mächtige THALESTRIS, Oder Letzte Königin der AMAZONEN.

Der Dichter, Postel, rechtfertigt sich in der Vorrede: „Die meisten Sing-Spiele haben berühmte Männer, Helden, Könige zum Zweck gehabt, dagegen bei einer unglücklichen Doris, getreuen Alceste, frommen Eugenia sich nur eine tapfere Semiramis befindet. Deshalb erfordert die Billigkeit den Ruhm des ganzen weiblichen Geschlechtes, nemlich die tapfersten Amazonen aufzuführen. Zu allen Zeiten hat es ja Weiberfeinde gegeben, z. B. Diogenes; das *jus canonicum* nennt sie *sexus fragilis et inconstans*, Virgil sagt *varium et mutabile semper femina*; Cujacius will nicht zugeben, daß sie Menschen sind u. s. w.“ Dagegen giebt es auch viele Verteidiger, die alle aufgeführt werden. Hierauf folgt eine Geschichte der Amazonen. Dann in 200 Alexandrinern eine Zuschrift an das Hamburgische Frauen-Zimmer in Postels bekanntem zopfigen Stil. — Der komische Diener Sbiocco singt zur Begleitung der Guitarre, was eine spanische Thorheit genannt wird.

Ancile Romanum, das ist des Römischen Reichs Glücks-Schild, an dem höchsterfreulichen Kröhnungs-Fest des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herren, Herrn JOSEPHI, erwählten Römischen Königs u. s. w. Aus unterthänigster Schuldbigkeit Auff dem Hamburgischen Opern-Theatro In einem Sing-Spiel aufgeführt.

Wiederum ein Gelegenheitsstück, von Postel gedichtet. Erzherzog Joseph, geboren 26. Juli 1678, war also bei seiner Krönung zum römisch-deutschen König, am 26. Januar 1690, 11½ Jahre alt. Im Mai 1705 wurde er zum Kaiser gekrönt und starb am 17. April 1711. — Vorbericht: Wer ein getreuer Unterthan und rechtschaffener Deutscher sein will, der muß auf alle erdenkliche Weise seine Freude an den Tag geben. Also wollen wir in diesem Stück Josephum auf einen Schild setzen und zwar dem großen Numa sein himmlisches Ancile ableihen. — Die Nymphe Egeria singt:

Dann ist die glückliche Zeit erschienen,
Da man der vorgehen Noth vergißt,
Wenn Leopold herrscht auf der Erden
Und Joseph wird gekrönt werden.

¹⁾ Der italienische Textdichter ist Nic. Minati, komponiert wurde Serse von Cavalli. Dieser war 1600 in Crema bei Venedig geboren, wurde 1640 Organist an der Marcuskirche in Venedig, 1668 Kapellmeister an dieser Kirche, † 1676. Er hat 45 Opern komponiert, unter denen Serse, aufgeführt 1654, so gefiel, daß Cavalli diese Oper 1660 in Paris zur Feier der Vermählung Ludwigs XIV., dann wiederum in Paris 1661 zur Feier des Pyrenäischen Friedens, darauf in Innsbruck bei der Anwesenheit der Königin Christine von Schweden zur Aufführung bringen durfte. Cavalli ist für die Entwicklung der Oper dadurch wichtig, daß er eine deutliche Scheidung zwischen Rezitativ und Arie durchgeführt hat.

²⁾ Es war dies die erste Oper: Der erschaffene, gefallene und aufgerichtete Mensch. Text von dem poeta laureatus Christian Richter aus Meissen, später stud. jur., dann Privatlehrer in Hamburg. Komponiert von Joh. Theile.

BAJAZETH und TAMERLAN.

Text von Postel. Vorrede: hierüber giebt es Comoedien von Holländern und Franzosen, von den Italiänern neulich eine Opera.¹⁾ — Man findet die Geschichte in Leuentlaus²⁾ türkischer Historie, in Borghorn Hist. univers. und in Sieur de Sainctyon Histoire du Grand Tamerlan. — Eine große Rolle spielen die beiden komischen Personen, der Diener Hassan und seine Frau Radin. — In dieser Oper nehmen die sonst schon vereinzelt vorkommenden Chöre und Tänze eine größere Stelle ein; Handwerker, Jäger, Bergleute tanzen zwischen den einzelnen Strophen ihrer Gesänge.

Der irrende Ritter D. QUIXOTTE DE LA MANCIA, Lust-Spiel.

Der Dichter Heinrich Hirsch (geboren zu Stade, stud. zuerst Theologie, dann Rechtswissenschaft, ließ sich als Advokat in Hamburg nieder, wo er 1712 starb), meint in der Vor-Aussprache, Thorheit sei ebenso unvermeidlich wie Kinderblattern, beruft sich auf Philander von Sittewald (von Moscherowich) und den Kaisersberger (Geiler von Kaisersberg) als Satyriker; die Geschichte des Don Quixote, für deren Verfasser einige den Sabreda (Cervantes Saavedra) halten, sei von Joh. de la Zerba und hiernach von Corneille in seinem Berger extravagant behandelt. — Eine Anspielung auf die Anfeindungen seitens der Geistlichkeit liegt wohl in den Worten: „Der getroffene Hund beißt in den Stein, während die andern ruhig sind; das Bellen eines Lasterhaften werden wir nicht achten.“ — Vorspiel im Palast der Thorheit, welche bedient wird von Aleyder, Sauff-, Venus-, Heuchel- und Romannarren. Die Thorheit setzt eine Schellenkappe als Preis aus, welche dem Romannarren zufällt.

Die Musik zu Förlschs Opern scheint gänzlich verloren zu sein bis auf folgende Arie aus Bajazeth, welche ich der Güte des Herrn Wilh. Tappert verdanke, der sie in einem Lauten-Tabulaturbuch der Stadtbibliothek in Hamburg (Nr. 3241) aufgefunden hat:

Bleibt im = mer der Schmer = ze mein Her = ze bei dir? So schei = = =
 Fast ständ = lich be = rei = ten die Bei = ten mir Pein, sie ma = = =

= = den die Freu = = = den auff e = wig von hier, auff = = wig von
 = = chen das La = = = chen voll Bit = ter = keit sein, voll = Bit = ter = keit

hier. Die Gü = te der Ster = nen steht all = zeit von fer = nen, sie
 sein. Mein Her = ze ver = spüh = ret, daß Hoff = nung nur füh = ret daß

¹⁾ Il gran Tamerlano, komp. von M. A. Biani, Venedig 1689.

²⁾ Leuentlau oder Löwentlau aus Westphalen, lebte 1533—1593. Er war 1562—1565 Lehrer in Heißenberg, unternahm dann mehrere Reisen in die Türkei. Sein klassisches Werk „Neue türkische Chronik“ erschien 1590.

Förtsch scheint auch Unterricht in der musikalischen Theorie erteilt zu haben. Auf der Königl. Bibliothek zu Berlin befinden sich folgende theoretischen Werke von ihm:

1. Johan Philip Förtschii, gewesenen Capellmeisters zu Gottorf, nachmals Hof- und Leib-Medici, wie auch Hof-Raths daselbst und zu Gütin, Musicalischer Compositions Tractat, worinnen gezeiget wird wie ein sonst schon erfahrener Musicus leicht zur Composition könne gebracht werden und nebst anderen nöthigen Sachen auch gewiesen und mit Exempeln erläutert wird wie der doppelte, 3 und 4 fache Contrapunct und dergleichen Canones zu verfertigen sind. (Mfr. theoret. quart. Nr. 63.)

Hiemlich umfangreiches Manuscript, anscheinend von einem Schüler Förtschs geschrieben, mit zahlreichen Randbemerkungen von Förtschs Hand, in denen mehrfach Theiles Meinung über den betr. Punkt angeführt wird.

2. Ein kurzer Traktat vom dreifachen Contrapunct (2 Seiten).
3. Eine ausgeführte Tripelfuge (1 Seite). (Mfr. theor. fol. Nr. 7.)

Ferner folgende Stücke (Mfr. fol. 6473), geschrieben von Martin Radeck, Organist an der Trinitatiskirche in Kopenhagen:

1. 32 Canones à 2—8 voc. über den Choral: Christ, der du bist der helle Tag. Wie auch der Choral selbst in vierfachem Contrapunct tractirt von Herrn Johan Philip Förtsch. Fürstl. Gottorffischer Capell Meister. 1680.
2. Contrapunto doppio alla nona.
3. Canon à 4 voc. mit Auflösungen.
4. Canon perpetuus à 4 St. über den Choral: Christ der du bist der helle Tag.
5. Allemande à 4, Canon per augmentationem triplicem:

Der Alt geht in *contrario motu*, fängt in der 5. *infra* an und macht aus *fusus semiminimas*
 „ Tenor „ „ „ „ „ „ 5. „ „ „ „ „ „ *minimas*
 „ Bass „ „ gleichem „ „ „ „ 5. „ „ „ „ „ „ *semibreves*.

Der Große Kurfürst hatte es abgelehnt, während der Verhandlungen über die Aufhebung der dänischen Belagerung auch in solche über die Wiedereinsetzung des Herzogs von Holstein einzutreten, damit nicht das nächste Ziel, die Befreiung Hamburgs, dadurch gestört würde. Nach seinem Tode schien alle Hoffnung für den Herzog geschwunden zu sein; dennoch gelang es ihm am 20. Juni 1689 zu Altona einen Vergleich zustande zu bringen, durch welchen er seine Besitzungen zurückerhielt. Er ernannte nun Förtisch zu seinem Hof-Medicus. Die Räumung des Landes von den dänischen Truppen ging aber so langsam vor sich, daß der Herzog erst am 30. Oktober 1690 seinen feierlichen Einzug in Schleswig halten konnte. — Obgleich Förtisch nun das frühere Kapellmeisteramt nicht wieder übernahm, wozu auf seinen Vorschlag Georg Österreich¹⁾ berufen wurde, so betrieb er neben seiner ärztlichen Thätigkeit fleißig die Kirchen-Kompositionen, denn zu weltlichen Kompositionen hatte er wohl keine Gelegenheit mehr; doch berichtet Moller (Cimbr. lit. 199), daß er ein Musikalisches Lustspiel 1693 zu Schleswig habe drucken lassen.

In Schleswig blieb Förtisch bis zum Tode des Herzogs Christian Albrecht im Dezember 1694.²⁾ Dann trat er in die Dienste des Bruders desselben, des Bischofs von Lübeck, August Friedrich, welcher in Gütin residierte. Auch hier hat er viele Kirchenkompositionen geschrieben. In der Königl. Bibliothek zu Berlin befinden sich 82 deutsche Motetten von ihm, darunter 7 von seiner Hand geschrieben. Eine ist gesetzt für 4 Stimmen mit Orgelbegleitung, die andern sind 1—5 stimmig mit Begleitung von Instrumenten, häufig nur 2 Violinen, doch auch Violon, Gamben; in 4 Stücken treten Trompeten, in 5 Stücken tritt ein Fagott hinzu. In 7 dieser Motetten wendet er die von Andreas Hammerschmidt³⁾ ausgebildete dialogische Form an, indem Christus mit den Jüngern oder dem Volke, oder Maria mit dem Engel, oder Gott mit der Seele u. s. w. ein musikalisches Gespräch führt, welches gewöhnlich durch einen mehrstimmigen Chor eingeleitet und beschlossen wird. Besondere Erwähnung verdienen aber seine Choral-Kantaten. Während es seine Vorgänger, z. B. Theile und Brand, geüffentlich vermeiden, zu den von ihnen benutzten Kirchenlieder-Strophen auch die dazu gehörigen Choral-Melodien anzuwenden, sondern lieber freie Melodien dazu erfinden, so folgt zwar Förtisch in 9 Kantaten diesem Brauch, aber in 5 Stücken bindet er sich an die Choral-Melodie und weiß diese mannigfaltig zu behandeln. In der Anlage bringe ich einige Proben zum Abdruck. Sollte nicht vielleicht Joh. Sebastian Bach, welcher 1705 in Lübeck gewesen ist, um den berühmten Organisten Bugtehude zu hören, und gewiß der Aufführung Förtischer Kantaten beigewohnt hat, aus denselben Anregung für seine späteren Choral-Kantaten geschöpft haben?

In Gütin⁴⁾ fungierte Förtisch nicht nur als Leibarzt des Bischofs, sondern er erhielt den

¹⁾ Georg Österreich, geb. zu Magdeburg 1664, besuchte zuerst hier die Schule, dann in Leipzig die Thomasschule, trat 1680 als Altist in die Hamburger Ratskapelle, studierte in Leipzig, ging 1688 als Tenorist wieder nach Hamburg, wurde nach 3 Jahren von Theile in die Wolfenbütteler Kapelle berufen, 1690 Kapellmeister in Gottorp, wo er die Kapelle zu großer Blüte brachte. 1703 Vize-Kapellmeister in Wolfenbüttel. † 1735.

²⁾ Förtisch hat seinem Herzoge eine Erinnerungsschrift gewidmet in: *Getreues Denk-Mahl Christian Albrechts, Herzogen zu Schleswig Holstein*. Schleswig, gedruckt bei Lorenz Edstorff, Hoch-Fürstl. Hoff-Buchdrucker. 1695. fol. — Schon vorher hatte er der Mutter des Herzogs eine ähnliche Schrift gewidmet: *Joh. Phil. Förtisch, Med. Lic., Hochfürstl. Hoff-Medicus. Das rechte Leben bey der Verlesung der Fürstin Marien Elisabeth, vermittelten Herzogin zu Schleswig Holstein, betrachtet d. 5. Febr. 1692*. Schleswig, gedruckt in der Fürstl. Druderey bey Sahl. Johann Holwens Erben. (Beide Schriften in der kgl. Bibliothek zu Kopenhagen.)

³⁾ Er wurde 1611 in Böhmen geboren und war von 1639 bis zu seinem Tode (1675) Organist in Bittau.

⁴⁾ Vgl. Ahe, Aus Gütins vergangenen Tagen. Gütin 1891. X, 155 ff.

Titel Hofrat und leitete die Verwaltung. In dieser Stellung hatte er bald Gelegenheit sich unter schwierigen Umständen zu bewähren. August Friedrich starb in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober 1705. Am folgenden Tage übernahm Förtisch provisorisch die Regierung und vereidigte die Soldaten für den neuen Bischof Christian August, den jüngeren Sohn des Herzogs Christian Albrecht; zugleich setzte er Stadt und Schloß in Verteidigungszustand. Am 3. Oktober ging Förtisch nach Lübeck und nahm Besitz vom Bischofshause und dem Dom durch Ausschneiden von Holzspänen aus den Thoren. Am 4. Oktober traf Christian August in Lübeck ein und am 8. Oktober fand der feierliche Einzug in Eutin und die Huldigung der Bürgerschaft statt. Aus Dankbarkeit für sein schnelles und energisches Handeln wurde Förtisch vom Bischof zum Justizrat ernannt. Diese Eile war aber erforderlich gewesen, um den dänischen Ansprüchen gegenüber eine vollendete Thatsache zu schaffen.

1647 hatte sich das Domkapitel in Eutin verpflichtet, als Dank dafür, daß der Herzog Friedrich III. von Holstein die Säkularisation des Bistums verhindert hatte, die nächsten sechs Bischöfe aus dem Hause Holstein-Gottorp zu wählen; darauf sollte abwechselnd ein dänischer und ein holsteinischer Prinz gewählt werden. Christian V. erklärte aber diesen Beschluß für kanonisch unzulässig und stellte beim Tode des Herzogs Christian Albrecht 1694, welcher zugleich Herzog und Bischof gewesen war, seinen jüngeren Sohn, den Prinzen Karl, als Kandidaten auf. Während Christian Albrechts Bruder, August Friedrich, als Bischof in Eutin residierte, hörten Christian V. und nach seinem Tode (1699) sein Sohn Friedrich IV. nicht auf, das Domkapitel zu drängen, daß es den Prinzen Karl wählen solle. Bei einer Wahl, die endlich 1701 stattfand, fiel auf beide Bewerber eine gleiche Anzahl von Stimmen. Doch ließ es der Dänenkönig vorläufig bei Drohungen bewenden. Als aber Bischof August Friedrich gestorben war, kam es zu Thätlichkeiten. Am 1. Januar 1706 rückten die Dänen in das Lübeckische Gebiet ein und beschossen das Schloß Eutin. Nun versuchten England, Holland, Schweden und Hannover zu vermitteln. Der in Hamburg residierende englische Gesandte von Wich kam am 19. April 1706 nach Eutin und nahm das Bistum für die Königin Anna von England in Besitz, bis der Kaiser den Streit entschieden haben würde. Den Dänenkönig mochten wohl hauptsächlich Karls XII. Siege zur Nachgiebigkeit bestimmen; es kam ein Vergleich in Kopenhagen zustande, in welchem Prinz Karl auf das Bistum verzichtete wofür er jährlich von England 4000 Lstr. und von Holland 4000 Thlr. erhielt. Der Kaiser Joseph I. bestätigte diesen Vergleich und den Beschluß von 1647 im Jahre 1709.

Von nun an erfahren wir von Förtisch nichts mehr. Er hatte aber wohl noch vielfach Gelegenheit seine Regierungskunst zu zeigen. Christian August ließ seinen Sohn Karl zum Koadjutor wählen, welcher seinem Vater nach dessen Tode 1726 als Bischof folgte. Er lebte aber in Petersburg und starb dort im folgenden Jahre 1727. In dieser Zeit hat gewiß Förtisch die Verwaltung allein geführt. Als Bischof folgte nun der zweite Sohn Christian Augusts, Adolf Friedrich, welcher 1750 zum König von Schweden erwählt wurde. Dies hat aber Förtisch nicht mehr erlebt. Er starb im 81. Jahre seines Alters am 14. Dezember 1732.

So haben wir Förtisch kennen gelernt als Dichter, Sänger, Komponist, Arzt und Staatsmann. Fürwahr, ein vielseitiger Mensch!

Prof. Dr. Jelle.